



Kirchenfenster

Evangelische
Friedenskirchengemeinde
Neuwied

GEISTLICHE GEDANKEN ZUM WOCHENSPRUCH

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Joh 3,14f

Geduld ist gefragt in diesen entschleunigten Zeiten! Da ist nicht leicht für jemanden, der gerne „schnell, schnell“ macht. All die Jahre habe ich immer gerne zügig einen Haken an Erledigungen und Aufgaben gemacht, auch wenn meiner Frau längst nicht alle meine Haushaltsdienste immer ordentlich genug sind. (Vielleicht stehen deshalb immer zwei Packungen Tee „Gelassenheit“ bei uns im Küchenschrank?) Jetzt ist die Situation eine andere: Es macht mich ab und zu kirre, die Dinge nicht im Griff zu haben und einfach nur abwarten zu können.

Zum Arzt muss man deshalb Gott sei Dank nicht! ABER: Vielleicht sähe ich dort einen Hinweis, der weiterhilft: den Stab mit der Schlange – Zeichen der Ärzte und Apotheker, die gerade einen so großartigen Job machen. Ihr Markenzeichen symbolisiert „Heilkunst“: hier soll Kranken geholfen werden! Der Stab mit der Schlange gehörte ursprünglich Asklepios, dem Gott der Heilkünste in der griechischen Mythologie. Aber wie so Vieles ist auch Asklepios Stab nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern hat religionsgeschichtliche Vorgänger – etwa bei Mose. Ihm sagte Gott während einer Schlangenplage, er solle eine eherne Schlange an einem Stab aufstellen, damit alle, die darauf schauen, gesund werden (Num 21,8f).

Wenn nun Jesus sagt, er muss genauso erhöht werden wie damals die Schlange, dann denkt er zuallererst an seine „Erhöhung“ ans Kreuz. Seht hin! – wie die Israeliten damals in der Wüste auf die eherne Schlange am aufgerichteten Stab. Seht hin: Gottes Sohn stirbt am Kreuz! Gott kommt dem menschlichen Leiden nahe bis in die größte Not!

Aktuell ist es ein Kreuz mit diesem Virus: In kürzester Zeit ist es über alle Grenzen hinweg um die ganze Welt gelangt und verhindert, was uns bisher allen selbstverständlich war: den Händedruck, die Umarmung, den Abend beim Italiener, das Eis mit Freunden, den Gottesdienst samt Abendmahl. Beängstigend die schrecklichen Bilder aus den Krankenhäusern Italiens, Spaniens und New Yorks, wo die Ärzte und das Pflegepersonal tun, was sie können.

Das Virus macht bitter deutlich, dass wir Menschen nicht über der Schöpfung stehen, sondern Teil des göttlichen Kosmos sind. In seiner Grenzenlosigkeit verbindet es uns Menschen im Leid. Mit großem Ernst zeigt es uns, dass Freundschaft und Nähe wichtiger sind als das neuste Smartphone und die nächste Fernreise. Das Virus stoppt die Gier mit der Meere vermüllen, Luft verdreckt und Bäume sterben.

Und in all dem kommt ein besonderes Ostern. In Jesu doppelter „Erhöhung“ blitzt die österliche Verheißung bereits auf: Gott will, dass wir leben! Vielleicht ist das – so paradox es klingt – die Botschaft der grenzüberschreitenden Corona-Krise: Gott, will das wir einfach leben – mit all dem Zusammenhalt und all der Hilfsbereitschaft hier auf Erden und in Ewigkeit!

Wenn wir das in der Krise verstehen lernen; wenn wir das auch über die Krise bewahren können, dann wird es wirklich Ostern – jeden Tag. Und alle Geduld hätte sich gelohnt!

Amen.

Pfarrer Tilmann Raitelhuber